

Zeitschrift: Gesnerus : Swiss Journal of the history of medicine and sciences
Herausgeber: Swiss Society of the History of Medicine and Sciences
Band: 41 (1984)
Heft: 3-4

Artikel: Der neu entdeckte Text des Celsus über Blasenleiden
Autor: Fischer, Klaus-Dietrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-521286>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der neuentdeckte Text des Celsus über Blasenleiden

Versuch einer Übersetzung ins Deutsche
von Klaus-Dietrich Fischer

Celsus' acht Bücher *De Medicina*, Teil eines umfangreicherem Werkes, das u. a. Landwirtschaft und Redekunst behandelt, haben auf die abendländische Medizin, vor allem seit Beginn der Renaissance, eine sehr bedeutende Wirkung ausgeübt, zu deren Erforschung bestenfalls der Anfang gemacht ist. In aller Welt sind heute anatomische Bezeichnungen verbindlich, die entweder dem Werk des Celsus unmittelbar entstammen oder nach seinem Muster von Männern wie Vesal geprägt wurden.

Ob Celsus, der sein Werk zur Zeit des Kaisers Tiberius (und des Religionsstifters Jesus von Nazareth) in Rom verfaßte, den ärztlichen Beruf ausgeübt hat oder nicht, ist immer noch Gegenstand von Kontroversen. Obgleich die Mehrheit der Forscher diese Frage heutzutage verneint, deutet das Fortbestehen des Streites an, daß die Sachlage so einfach nicht ist. Aber darum soll es diesmal hier nicht gehen, sondern um einen geradezu sensационellen Fund, der vor zehn Jahren der Fachwelt bekanntgemacht wurde: die Entdeckung einer bisher nicht ausgewerteten Celsushandschrift, die eine Passage – über Blasenleiden – enthält, welche in allen anderen bekannten Handschriften fehlt.

Die Existenz dieser Lücke im 20. Kapitel des 4. Buches (4, 27, 1 D nach der jetzt verbindlichen Zählung) war spätestens seit dem 16. Jahrhundert bekannt. Doch erst Giovanni Battista Morgagni, der Verfasser des Grundwerkes der pathologischen Anatomie *De sedibus et causis morborum per anatomen indagatis* (Die Erforschung von Ursache und Lokalisation der Krankheiten durch die Leichenöffnung), 1761, bestimmte anhand nicht vom Autor Celsus herrührender Kapitelüberschriften den Inhalt der Lücke genauer: Celsus müsse hier, schrieb er in zwei wissenschaftlichen Briefen an Giovanni Battista Vulpio (vom 1.8.1721 und 4.12.1721), von Blasenleiden gehandelt haben.

Freilich, daß der verlorene Text sich je wieder finden würde, wagte wohl auch der deutsche Philologe Friedrich Marx, der die letzte kritische Ausgabe des lateinischen Originaltextes (1915) besorgte und den Umfang der Lücke

erstaunlich präzise zu bestimmen vermochte, nicht zu hoffen. Um so größer war die Überraschung, als gleich zwei unabhängig voneinander arbeitende Philologen, der Spanier Dionisio Ollero Granados und der Italiener Umberto Capitani, 1973 bzw. 1974 der Fachwelt aus einer jetzt in Toledo befindlichen Handschrift die Ausführungen des Celsus über Blasenleiden vorlegen konnten. (Dos nuevos capítulos de A. Cornelio Celso, *Emerita* 41 [1973] 99–108; Il recupero di un passo di Celso in un codice del *De Medicina* conservato a Toledo, *Maia* 26 [1974] 161–205.) Diese Handschrift ist offenbar in Italien ganz am Anfang des 15. Jahrhunderts entstanden. Obwohl in der Zeit der Renaissance einige Philologen Lücken in antiken Texten durch eigene Produkte kunstvoll zu füllen versuchten, ist die Authentizität des neuen Celsustextes, von Capitani minuziös belegt, allgemein anerkannt.

Nachdem der lateinische Text über Blasenleiden mehrfach gedruckt worden ist (in Deutschland in *Sudhoffs Archiv* 62 [1978] 369–371), lege ich hier den Versuch einer deutschen Übersetzung vor, der sowohl der spanischen Übersetzung von Ollero Granados wie ganz besonders den ausführlichen Nachweisen und Diskussionen bei Capitani verpflichtet ist. Möge er Anlaß und Basis zur weiteren Beschäftigung mit diesem Stück antiken Erbes sein!

⟨Die Krankheiten der Harnblase⟩

Die Harnblase nun ist für unterschiedliche, teils akute, teils chronische Erkrankungen anfällig. Allen gemeinsam ist die Schwierigkeit beim Wasserlassen. Gleichwohl gibt es darin bedeutende Unterschiede.

⟨Einteilung der Krankheiten⟩

- a) Eine Art ist die, bei der häufig der Wunsch zum Wasserlassen besteht. Nur wenig Wasser wird gelassen; innerhalb von 24 Stunden wird trotzdem mehr als genügend Harn ausgeschieden. Wenn dieses Leiden längere Zeit fortbestanden hat, verzehrt es den Patienten wie eine Art Schwindsucht. Dazu tritt Schmerz unmittelbar im harnausscheidenden Organ, besonders am Beginn und am Ende des Wasserlassens. Manchmal erfaßt der gleiche Schmerz sogar den untersten Abschnitt des Bauches und die Hüften, sogar die Seiten. Denn in der Regel werden die Nieren

durch Störungen der Harnblase in Mitleidenschaft gezogen, wie andererseits in noch größerem Maße die Harnblase unter Störungen der Nieren zu leiden hat.

- b) Ein anderes Leiden quält schlimmer als die Folter, wenn der Harn kaum und nur unter großer Anstrengung herausgepreßt wird; die Qual besteht aber in der Verhaltung des Harns. Dazu kommt eine bestimmte Hitze und Rötung und mit Schmerz verbundenes hartes Anschwellen in der Schamgegend, zuweilen Erbrechen.
- c) Manchmal rinnt sogar dünner Harn bis auf die Schenkel hinab; oft ist diese Ausscheidung eitrig.

Das Auftreten aller dieser Erscheinungen ist wohl auf das Vorhandensein bestimmter Arten von Geschwüren zurückzuführen. Manchmal freilich, wenn in gleicher Weise Geschwüre und andere identische Hindernisse den Weg versperren, ist der Urin dünn und dabei schwärzlich, blaß oder blutig, und gleichzeitig werden bestimmte Konkremente ausgeschieden.

- d) Wenn Krätze die Blase befallen hat, wird viel übelriechender Harn abgesondert; dieser ist blasig und läßt bestimmte schleim- oder kleieähnliche Bestandteile erkennen. Wie bei den vorher beschriebenen Blasenleiden besteht daneben ein Schmerz in den benachbarten Körperteilen und gleichzeitig unmittelbar im harnausscheidenden Organ, vor allem während Harn gelassen wird.
 - e) Außerdem treten auch Steine in der Blase auf, was in gleicher Weise mit Schwierigkeiten beim Wasserlassen und großem Schmerz einhergeht.
 - f) Wenn andererseits der Harn über die Maßen, wenngleich ohne Schmerz, ausgeschieden wird, verzehrt den Patienten auf entgegengesetzte Weise die Schwindsucht. Und auch dabei ist der Harn manchmal dünn, manchmal trüb und dickflüssig.
- Das sind die häufigsten Blasenleiden.

⟨Behandlung der Blasenleiden⟩

- a) Ein generelles Mittel bei Harnbeschwerden besteht darin, Speisen zu sich zu nehmen, die einen guten Saft erzeugen, alle scharfen, salzigen Nahrungsmittel, herben alten Wein¹ zu meiden, leichte Spaziergänge zu unternehmen und ebenfalls sich sanft, nicht bis zum Schweißausbruch massieren zu lassen.
Hingegen gibt es für die verschiedenen Beschwerden jeweils spezifische Mittel.

- b) Die Patienten also, die viel und zu häufig unter Schmerzen wasserlassen, müssen ins Badehaus gehen und dort den Unterleib mit viel warmem Wasser wärmen, alle Speisen warm zu sich nehmen und anschließend erbrechen. Am folgenden Tag geht man so vor, daß man wieder ein warmes Bad nimmt², anschließend sollen die Patienten nur die Hälfte der normalen Nahrungsmenge zu sich nehmen, und abwechselnd an einem Tag diese, am nächsten die anderen Maßnahmen anwenden. Wenn die Beschwerden längere Zeit angehalten haben, müssen die Kranken täglich die unteren Körperpartien mit warmem Wasser, in dem Leinsamen abgekocht wurde, wärmen, und bis zum Nabel darin sitzen, eine Wachs- salbe mit altem Öl anfertigen und diese auf den Schamhügel und seine Nachbarschaft auftragen, alle harntreibenden Nahrungsmittel vermeiden, ebenfalls möglichst wenig Flüssigkeit zuführen; Speisen zu sich nehmen, die mittelschwer sind, oder sogar ganz leichtverdauliche; auch häufig Suppen, aber nichts Kaltes essen oder trinken; Erbrechen dazwischen schalten; wenn die Verdauung sich nicht röhrt, entweder einen Einlauf machen oder sie mit irgendeinem Medikament in Gang setzen.
- c) Wenn jedoch Geschwüre oder Krätze die Blase befallen haben, muß mit Milch abgeführt werden, der Patient ist in warmes, mit Öl gemischtes Wasser zu setzen, zu trinken gebe man Wasser, welches zusammenzieht; auch Honig und alles Süße ist wohl von Nutzen; (auf die Blasengegend) muß man eine mit Iris- oder Kyprosöl bereitete Salbe auftragen.
- d) Bei weitem am gefährlichsten ist die Sache bei Steinen: sie entstehen teils bei unverletzter, teils bei krätziger Blase. Die bei unverletzter Blase entstandenen Steine bewegen sich entweder ständig in ihr (die Griechen nennen sie, weil sie darin schwimmen, Schwimmer / plōtoi), oder sie sind unmittelbar im Hals der Blase aufgetreten, wo sie zunächst ruhen, später, wenn sie an Größe zugenommen haben, aufgrund ihres Gewichts in die Blase hineinfallen. Die hingegen, die auf Geschwüren entstanden sind, hängen an diesen zunächst wie eine Kruste, dann, weil sie getrocknet sind, bleiben sie nicht haften; darauf fallen sie ebenso aufgrund ihres Gewichts ab. Beide Arten sind zunächst ortsgebunden und werden dann frei beweglich. Anzeichen für einen gelösten Stein, der vorher an einem Geschwür hing, ist ungewöhnlicher Blutabgang – desto mehr, je rauer der Stein ist – und zarte, weiße, knorpelähnliche Fleischpartikelchen, bei einigen Patienten sogar ein größeres Fleischstückchen³. Jeder Stein aber, sei er nun von Anfang an beweglich gewesen oder später erst geworden, drückt manchmal in den Blasenhals und entfernt sich manch-

mal von ihm. Indiz dafür, daß er dorthin gelangt ist, ist Zunahme des Schmerzes und größere Schwierigkeiten beim Wasserlassen. Und wenn er sich von dort nicht wieder verzieht...⁴ ruft er leichte Fieber hervor. Deshalb muß man, sobald es nur das erste Anzeichen eines Steines gibt, Mittel einsetzen, welche manchmal, ohne daß Heilung durch das Messer notwendig wird, diese Beschwerden beenden⁵, und dem nüchternen Patienten muß man jeden Tag etwas Terpentinharz einzunehmen geben. Diese Maßnahme zersetzt nämlich die Steine und bestimmte sandige Konkremeante. Dasselbe bewirken helle Oliven und dunkler Mohn, mit Honig eingenommen, und mit zerriebenem Eppichsamen verflüssigter und mit einem Kyathos ($\frac{1}{20}$ l) Rosinenwein verabreichter Gummi. Daneben sind bei allen Blasenschmerzen Tränke geeignet, die aus wohlriechenden Substanzen zubereitet werden, das heißt Krokus, Zimt und ähnliches. Dieselbe Wirkung hat ferner eine Abkochung von Mastix. Wenn jedoch der Schmerz unerträglich ist und Blut ausgeschieden wird, ist auch Aderlaß eine geeignete Maßnahme, oder jedenfalls das Ansetzen von kleinen Schröpfköpfen in der Hüftgegend, nachdem man Einschnitte in die Haut gemacht hat.

- e) Doch wenn ohne Schmerz mehr Harn ausgeschieden wird, als der Patient an Getränken zu sich nimmt, führt das zu Abmagerung und Lebensgefahr *** Wenn der Harn dünnflüssig ist, ist Gymnastik und Massage nötig, vor allem in der Sonne oder vor einem Feuer. Badebesuch muß selten sein, und ebenso darf man im Badehaus nicht lange verweilen, zusammenziehende Speisen, herber Wein, ohne Wasserzusatz, im Sommer kalt, im Winter lauwarm, aber nur genug, um den geringsten Durst zu stillen. Man führe mit Klistier oder mit Milch ab. Wenn der Harn dickflüssig ist, müssen Gymnastik und Massage heftiger sein, das Verweilen im Bade länger; leichtere Speisen sind vonnöten, derselbe Wein. Bei beiden Krankheiten muß all das gemieden werden, was gewöhnlich harntreibend wirkt.

Anmerkungen zur Übersetzung

¹ herben alten Wein] vgl. Celsus 2, 18, 11. Dort wird alter Wein (*magnae vetustatis*) zu den stärksten (*valentissimi generis* = schwersten) Nahrungsmitteln gerechnet, während *austum* ... *in media materia est*. Es liegt nahe, hier von einer Art Wein – herber alter – auszugehen, und nicht von 2: herben Wein und alten Wein meiden; das legt z. B. auch die

Formulierung *vinum tenue austerum* (4, 16, 2) nahe. Vgl. ferner Dioskurides, Materia medica 5, 12.

² warmes Bad] am Sinn besteht kein Zweifel, doch kann *eadem* nicht auf *ratio* bezogen werden; Capitani versteht *eādem* (scil. *aqua calida*) <mit dem nämlichen (warmen Wasser)>.

³ Diese Übersetzung von *etiam quaedam plenior* folgt Ollero Granados. Trotz des Gegensatzes *tenuior/plenior* Celsus 7, 26, 2G erscheint mir die Konstruktion hier sehr hart, die Lösung unbefriedigend, ohne daß ich einen anderen Vorschlag machen könnte.

⁴ Text unklar.

⁵ Ein unverständliches Wort im Text.

Die Anzeichen von Blasenerkrankungen behandelt Celsus bereits vorher, Buch 2, Kap. 7, 11–15. Diese Passage ist in der Übersetzung von Eduard Scheller (A. Cornelius Celsus, Über die Arzneiwissenschaft, 2. Auflage, neu durchgesehen von Walther Fribœs, Braunschweig 1906 / Nachdruck Hildesheim 1967), S. 66 f., bequem zugänglich.

Summary

Ten years ago a Celsus ms. was discovered in Toledo, Spain, which fills a lacuna in book 4 of *De Medicina* concerning the diseases of the bladder. The author gives a tentative translation into German.

Dr. Klaus-Dietrich Fischer
Institut für Geschichte der Medizin
Augustastrasse 37
D-1000 Berlin 45